

SP AR unterstützt Abderhalden und Caroni

Ausser rhoden Die Delegierten der SP AR haben im Hinblick auf die Wahlen vom 20. Oktober die Kandidierenden zu einem Hearing eingeladen und empfehlen Jennifer Abderhalden für die Wahl als Nationalrätin und Andrea Caroni zur Wiederwahl in den Ständerat. Dies ist einer Medienmitteilung zu entnehmen. Demnach begrüsst Parteipräsident Jens Weber die Delegierten sowie die Gäste und erklärte, wie wichtig es sei, dass der Kanton auch mit sozialen und ökologischen Anliegen in Bern gut vertreten ist. In der Vorstellungsrunde betonten alle Kandidierenden ihre liberale und ökologische Grundhaltung. Jennifer Abderhalden berichtete von ihrer Jugend in Gais, ihrem Werdegang und betont ihre Zugehörigkeit bei der Frauenzentrale. Ihre Motivation zur Nationalratskandidatur besteht darin, sich für Klimaschutz, Frauenfragen und für ein Ja zu Europa einzusetzen. Nationalrat Zuberbühler hat auf eine Teilnahme an der Delegiertenversammlung der SP AR verzichtet, was von den Delegierten mit Befremden zur Kenntnis genommen wurde.

Im Anschluss stellten sich Ständerat Andrea Caroni und Reto Sonderegger kurz vor. Andrea Caroni ging auf Themen wie Familie, seine Werte, das Appenzellerland und die Vertretung der Kantons in Bern ein, er bezeichnet sich als gesellschafts- und wirtschaftsliberal. Einsetzen will er sich für den Rechtsstaat und Fairness in der Politik. Er erklärt aber auch, warum er das Klimagesetz angenommen hat, obwohl es ihm zu weit geht. Reto Sonderegger ist aktuell im Einwohnerrat in Herisau und entschloss sich zur Kandidatur, um dem Stimmvolk eine Auswahl zu bieten und weil er sich in Bern nicht vertreten fühlt.

FDP-Duo deckt SP-Themen am ehesten ab

In der anschliessenden lebhaften Diskussion stellt sich rasch heraus, dass die für die SP wichtigen Themen am ehesten vom Duo Abderhalden und Caroni abgedeckt werden. Somit schlägt die DV vor, Jennifer Abderhalden neu in den Nationalrat und Andrea Caroni erneut in den Ständerat zu wählen. (pd)

Der Tumbler geriet in Brand

Trogen Am Samstag um 21.25 Uhr ging bei der Notrufzentrale die Meldung ein, dass in einem Haus an der Speicherstrasse ein Tumbler brennt. Die Bewohner konnten den Brand mit einem Handfeuerlöscher eindämmen. Durch die Feuerwehr Trogen wurden die letzten glimmenden Bestandteile gelöscht und mit einem Lüfter der Rauch aus den Räumlichkeiten entfernt. Aufgrund der ersten Erkenntnisse dürfte sich der Brand wegen eines technischen Defektes ereignet haben. Es entstand Sachschaden von mehreren tausenden Franken. (kpar)



Die Therapiehündin Kylie erheitert den Alltag der demenzkranken Bewohnerinnen und Bewohner.

Bild: Natascha Arsic

Kylie besucht die Demenzabteilung

Im Rahmen eines Pilotprojektes ist Therapiehündin Kylie regelmässig im Betreuungszentrum Heiden.

Natascha Arsic

Die Bewohnerinnen und Bewohner sitzen im Kreis in einem lichtdurchfluteten Raum des Betreuungszentrums Heiden und warten bereits gespannt auf die Ankunft von Kylie. Um den Besuch reinzulassen, muss Dominique Furrer, Leiterin Aktivierungstherapie, zuerst einen Code eingeben. Die gesicherte Glastür dient zum Selbstschutz der Patientinnen und Patienten auf der Demenzabteilung. Als Esther Sträuli den Raum mit ihrem grau schattierten Shetland Sheepdog betritt, streckt eine Bewohnerin direkt die Arme nach ihm aus und schreit kurz vor Freude auf.

Die Praktikantin Soziale Arbeit der Pro Senectute AR lässt ihre Hündin zuerst etwas schnuppern, sodass sich Tier und Mensch wieder miteinander vertraut machen können. Zum dritten Mal nun statten die beiden den Patientinnen und Patienten einen Besuch ab. Nach kurzer Zeit lässt Sträuli die Hündin auf den Schooss einer im Rollstuhl sitzenden Bewohnerin. Diese streichelt die 7-jährige Kylie vorsichtig, ein Lächeln huscht ihr übers Gesicht. Bei ihrem Sitznachbarn weckt der Besuch eine Erinnerung. Aufgeregt erzählt er den anderen, dass auch er früher mal einen Hund besass. Seiner sei aber etwas grösser gewesen.

Emotionen auslösen und Zuwendung geben

«Kylie schafft bei den Bewohnern mit Demenz einen Moment der Präsenz», sagt Furrer. Das ist eins der Ziele solcher 30- bis 45-minütigen Einsätze. Die Hündin löst Emotionen aus, gibt

ihnen Nähe und Zuwendung. Der Besuch von Sträuli und Kylie war ursprünglich als einmalige Sache im Rahmen des morgigen Tages der älteren Menschen gedacht. Die Leitung des Betreuungszentrums hat die Idee aber weitergespannt und ein Pilotprojekt gestartet. Von September bis Ende Januar 2020 werden die beiden einmal im Monat nach Heiden gehen.

«Für Patienten auf der Demenzabteilung sind solche Anlässe im Haus sehr wertvoll, denn sie kommen nicht sehr oft raus», sagt Furrer. So könne ihnen aber Abwechslung im Alltag geboten werden. Das Betreuungszentrum habe schon mehrere Events mit Tieren organisiert, denn sie lösen bei den Bewohnern jedes Mal eine grosse Freude aus. Die Einsätze mit dem Sheltie könnten künftig womöglich fester Bestandteil des Programms werden.

Kylie hüpfert wieder runter auf den Boden und schnuppert interessiert an den Händen der Be-

«Kylie schafft bei den Bewohnern mit Demenz einen Moment der Präsenz.»

Dominique Furrer
Leiterin Aktivierungstherapie

wohner, die nach ihr rufen. Sträuli nimmt sich einen Stuhl und setzt sich neben einen Herren, bei dem die Hündin stehen geblieben ist. «Ich lasse sie selbst auswählen, zu wem sie möchte», erklärt die Hundehalterin. Sofort fallen dem Bewohner die unterschiedlich farbigen Augen des Sheltie auf: Eines ist blau, das andere dunkelbraun. «Kann sie gut sehen? Haben Sie das untersuchen lassen?», fragt er. Sträuli beruhigt ihn: «Sie sieht ganz normal.» Ihm fällt auch Kyliens Verhaltensweise auf. «Heute ist sie etwas aufgestellter als letztes Mal», sagt der Bewohner. Laut Furrer ist es sehr positiv, dass er sich an solche Details erinnert.

Nicht alle Hunde sind geeignet

Nach ein paar Streicheleinheiten wechseln Sträuli und Kylie wieder den Platz im Kreis. Der Besuch der beiden schafft ein geselliges Zusammensein und sorgt für Gesprächsstoff auf der

Demenzabteilung. «Ich habe mich vor einem Jahr dazu entschieden, die Ausbildung mit Kylie als Therapiehündin zu absolvieren», sagt Sträuli. Zuerst gibt es einen Test, bei dem geprüft wird, ob sich der Hund dafür eignet. Danach beginnt die sechsmonatige praxisbezogene Schulung und am Ende wird ein Abschlusstest durchgeführt. Einsätze können an verschiedenen Orten gemacht werden: in Spitälern, Schulen, Senioren- und Pflegeheimen, Palliativkliniken, Behindertenheimen, psychiatrischen Kliniken und Privathäusern. «Das wird jeweils nach den Stärken des Hundes entschieden», erklärt Sträuli. Nebst dem Betreuungszentrum in Heiden besucht sie mit ihrem Shetland Sheepdog auch alle zwei Wochen ein Pflegeheim in Heiligkreuz.

Nur ein Einsatz pro Woche erlaubt

Rund 45 Minuten später ist der Einsatz im Betreuungszentrum

Heiden beendet. Einige der Bewohner sind traurig darüber und fragen bereits, wann sie das nächste Mal von Kylie Besuch kriegen. «Sie kommen nächsten Monat wieder», erklärt Furrer. Die grau schattierte Hündin ist sichtlich erschöpft, ihr Frauchen nimmt sie behutsam auf den Arm. «Die Einsätze kosten sie jeweils viel Energie», meint Sträuli. Deshalb dürfe auch nur einer pro Woche gemacht werden. Während sie den Raum durch die Glastür wieder verlassen, winken ihnen die Bewohner nach. «Ich finde es schön, Menschen etwas zu geben, die sonst nicht viel kriegen», sagt Sträuli und lässt Kylie draussen auf der Wiese ihren verdienten Feierabend geniessen.

Hinweis

Am morgigen Tag der älteren Menschen zeigt das Kino Rosenthal in Heiden um 14.15 Uhr den Film «Sub Jayega – die Suche nach dem Palliative-Care-Paradies».

Was es für die Ausbildung zum Therapiehund braucht

Die Sozialarbeit mit einem Hund ermöglicht Menschen, Zuwendung zu geben und zu erhalten. Vor allem betagten und kranken Personen in Alters- und Pflegeheimen gibt das Streicheln des Hundes Gelegenheit, Wärme und Zuneigung zu spüren. Zudem regt es das zentrale Nervensystem des Menschen an.

Um als Therapiehund geeignet zu sein, muss das Tier deshalb menschenbezogen, freundlich und belastbar sein. Das zugelassene Alter liegt zwischen

zwei und sieben Jahren. Zudem sollte der Vierbeiner ein soziales Verhalten aufweisen, geimpft und körperlich gesund sein. Als Begleiter eines Therapiehundes braucht es mitfühlende, warmeherzige Personen, die anderen etwas Gutes tun möchten. Die Einsätze erfolgen nämlich auf freiwilliger, unbezahlter Basis. Es ist nötig, dass der Hundehalter sein Tier seit mindestens einem Jahr besitzt.

In den Kursen werden die Vierbeiner mit allem vertraut ge-

macht, womit sie bei den Einsätzen in Berührung kommen könnten: Rollstühle, Rollatoren, Krücken, plötzliches Schreien von Patientinnen und Patienten sowie zuschlagende Türen. Die Hunde lernen, sich überall am Körper anfassen zu lassen, ohne zu kläffen.

Den Besitzern wird beigebracht, wie sie ihren Therapiehund am besten an die Patienten bringen. Gesprächsführung und mitfühlendes Verhalten ist ebenso Teil der Ausbildung. (nat)